Gegründet 1860

Mendener Heimat-Zeitung

Westfälischer Telegraph

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden — gedruckte Zeitung

Blatt

80. Jahrgang

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hertingerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 43 — Dienstag, den 20. Februar 1940 — Jahrgang 1940

Der englische Seeräuberstreich gegen Deutsche

Der Kapitän der „Altmark" schildert den Verlauf des nächtlichen Ueberfalls — Die englischen Piraten schossen nicht nur wahllos, sondern raubten und plünderten wie Banditen

An Bord der „Altmark" im Jössing-Fiord, 19. Febr. Der Kapitän der „Altmark" gewährte dem DNB.-Vertreter eine Unterredung, in welcher der dramatische Verlauf des englischen Raubüberfalles anhand genauer Zeitangaben im Zusammenhang dargestellt wird.

Der Kapitän betonte eingangs, die „Altmark" habe sich während ihrer ganzen Fahrt längs der norwegischen Küste innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes bewegt. Der Abstand des Schiffes von der Küste habe nach den Kursaufzeichnungen nie mehr als 1,5 Seemeilen betragen. Als von einem britischen Zerstörer die erste Sprenggranate abgegeben wurde, habe sich die „Altmark" sogar nur 0,7 Seemeilen von der Küste entfernt befunden.

Aufforderung, auf offene See zu fahren

Der englische Ueberfall begann mit dem Erscheinen von drei Fernaufklärern. Um 15.25 Uhr am vergangenen Freitag wurden von der „Altmark" fünf englische Zerstörer und ein Kreuzer der Auroraklasse gesichtet. Um 15.45 Uhr gab der Kreuzer mit Scheinwerfern das Signal „Steuert west", das später von einem Zerstörer wiederholt wurde. Selbstverständlich folgte das deutsche Schiff dieser und allen weiteren Aufforderungen nicht, weil die anmaßenden Aufforderungen unrechtmäßig unter Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer erfolgten und die „Altmark" keine Veranlassung hatte, sich westwärts auf die offene See hinauszubegeben. Als um 16.25 Uhr der erste Schuß seitens eines Zerstörers erfolgte, befand sich der britische Flottenverband einwandfrei in der norwegischen Hoheitszone.

Ein Zerstörer versucht, die „Altmark" abzudrängen

Das norwegische Torpedoboot „Skaro" ging daraufhin an den englischen Zerstörer heran, bis er schließlich seewärts abdrehte. Ein anderer Zerstörer versuchte alsdann, sich zwischen „Altmark" und Küste zu schieben, um das deutsche Schiff aus dem Territorialgewässer abzudrängen. Durch ein geschicktes Manöver der „Altmark" wurde dieser Plan verhindert. Der englische Zerstörer mußte seinen Versuch aufgeben, und die „Altmark" nahm ihren alten Kurs parallel zur norwegischen Küste wieder auf. Um 16.56 Uhr unternahm der Zerstörer „Intrepid" einen Enterungsversuch. Ein mit allerlei Seeräuberwerkzeug ausgerüstetes Enterkommando stand an Bord des Zerstörers bereit. Er versuchte an Steuerbord längsseits der „Altmark" zu gehen. Auch diese Absicht konnte durch ein schneidiges Manöver der „Altmark" vereitelt werden. Der Zerstörer wurde durch das Schraubenwasser zurückgeworfen, während die „Altmark" auf den Jössing-Fjord zudrehte. Sobald die Gefahr beseitigt war, fuhr die „Altmark" durch die etwa 180 Meter breite Einfahrt in den Fjord hinein. Das Innere des Fjords war mit einer Eisdecke bedeckt, die jedoch nicht stark genug war, um das deutsche Schiff zu behindern. Die beiden kleinen norwegischen Torpedoboote „Skaro" und „Kjell" folgten der „Altmark" und blieben etwa in der Mitte des Fjords liegen. Um 20.15 Uhr machte schließlich ein norwegisches Vorpostenboot an der Brücke des inneren Fjords fest. Damit war die erste Phase beendet.

Der Engländer kommt bei Nacht

Unter dem Schutz der Dunkelheit drang sodann um 22.28 Uhr der englische Zerstörer „Cossak" in den Fjord ein. Was nun folgte, spielte sich in einer kleinen Bucht ab, die in einer typisch norwegischen Landschaft von hohen Bergen begrenzt ist.

Auf der „Altmark" wurde das in der Dunkelheit erschienene Schiff, das nur in rohen Umrissen unklar zu erkennen war, als ein norwegisches angesprochen, zumal sich aus dem Verhalten der norwegischen Torpedoboote nichts Ungewöhnliches ergab. So fragte die „Altmark" das erschienene Schiff an, ob es ein Norweger sei, worauf keine Antwort folgte.

Um 22.46 Uhr gab das unbekannte Schiff mit Signalscheinwerfer unter Benutzung des internationalen Signalbuches an die „Altmark" folgenden Morsespruch: „Benötigen Sie einen Schlepper? Bringen Sie eine Jakobsleiter an Backbord aus." Die „Altmark" erneuerte 22.50 Uhr ihre Anfrage: „Bitte um Namen!" Neun Minuten später antwortete das unbekannte Schiff: „Drehen Sie bei, oder ich eröffne Feuer auf Sie!"

Verteidigung durch geschickte Wendung

Dann ging die „Altmark" noch weiter in den Fjord hinein, der etwa 1¼ Seemeilen lang und 250 bis 350 Meter breit ist. Als das unbekannte Schiff um 23.12 Uhr seine Feuerandrohung wiederholte, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß es sich nicht um ein neutrales, sondern um ein gegnerisches Schiff handelte. Die „Altmark" hielt sich nunmehr bereit, um einem Längsseitskommen des Gegners durch entsprechendes Manöver zu begegnen, um ihn nach Möglichkeit durch Rammstoß zu treffen.

Der englische Zerstörer ging an. Die „Altmark" wurde in Längsrichtung gebracht, so daß sie dem Zerstörer das Heck zudrehte. Damit hatte das deutsche Schiff die Möglichkeit, sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite zu drehen, um dem Gegner ein Längsseitskommen zu erschweren. Als der Zerstörer dann nach steuerbord hinüberging, drehte die „Altmark" nach backbord ab. Sobald sich der Zerstörer hinter dem Heck des deutschen Schiffes befand, ging die „Altmark" mit äußerster Kraft zurück, um den Zerstörer zu rammen und nach Möglichkeit auf Strand zu drücken. Die „Cossak" wurde ziemlich hart getroffen, doch gelang es ihr, weil die „Altmark" nicht genügend Fahrt hatte, knapp hinter dem Heck vorbeizukommen.

Die Seeräuber entern das Schiff

Gelegentlich des Entlanggleitens an der „Altmark" kam von dem Zerstörer ein Enterkommando an Bord des Schiffes. Was nun im Rahmen dieses seeräuberischen Ueberfalles geschah, ist eine grausame Untat gegen wehrlose deutsche Seeleute mitten im norwegischen Land, rund eine Seemeile von der Küste entfernt.

Die Entermannschaft verteilte sich über das ganze Schiff und trieb die Besatzung zu einzelnen Gruppen zusammen. Sechs deutsche Seeleute wurden dabei

wie Freiwild abgeschossen.

Ihre Schußwunden zeigen, aus welcher Nähe dieser Massenmord an wehrlosen deutschen Seeleuten geschah. Während die Einschüsse klein sind, weisen die Ausschüsse Durchmesser bis zu sechs Zentimeter auf. In einer kleinen schnell hergerichteten Ehrenhalle sind die sechs Opfer der britischen Seeräuberei unten im Schiff aufgebahrt. Ihre Wunden, meist sind es Bauchschüsse, klagen die barbarischen Methoden Englands an.

Die „Altmark" hatte keine Waffen an Deck. Der Kapitän hatte bewußt auf jegliche Gegenwehr mit Feuerwaffen verzichtet. Er benutzte ausschließlich das Mittel des Rammstoßes. So ist auch von der „Altmark" kein einziger Schuß gefallen, dagegen hat sowohl der Zerstörer „Cossak" als auch das Enterkommando das Feuer auf alle sichtbar werdenden Deutschen eröffnet, ganz gleich, ob sie sich im Wasser schwimmend oder über das Eis kriechend retten wollten. Auch ein zu Wasser gebrachtes Rettungsboot der „Altmark" wurde von Backbord des britischen Zerstörers aus mit Gewehrfeuer beschossen. Es wurden auch die Seeleute, die sich bereits an Land gerettet hatten, vom englischen Feuer verfolgt. Diese unmenschliche Roheit setzt der englischen Brutalität die Krone auf.

Der einzige englische Verlust bezieht sich auf ein Mitglied des Enterkommandos, das ins Wasser fiel, wie der leitende Ingenieur der „Altmark" beobachten konnte. Ein Offizier des Enterkommandos wurde von einem britischen Geschoß versehentlich schwer getroffen. Ein an Bord befindlicher deutscher Arzt leistete ihm erste Hilfe. Der Zufall wollte es, daß der vierte Offizier der „Altmark" in dem Augenblick, als er in ritterlicher Weise für den verwundeten Engländer Verbandzeug herbeischaffte, von einer englischen Kugel angeschossen wurde.

Englische Gefangene plaudern aus

Die freigelassenen Gefangenen bedankten sich in großer Zahl beim Kapitän, beim Gefangenenoffizier und besonders bei dem Arzt für die gute Behandlung. Das hinderte aber einige Gefangene nicht, gemeinsam mit Leuten des Enterkommandos die Offiziers- und Mannschaftsräume in übelster Weise auszuplündern, während die Besatzung durch Gewehr- und Pistolenfeuer in Schach gehalten wurde. Gestohlen wurden Kleidungsstücke in großer Zahl, Wäsche, Uhren und silberne Wertgegenstände. Die in den Messen und Kammern hängenden Bilder des Führers wurden entweder zerstochen oder zerrissen.

Die Seeräuber machten einen äußerst nervösen Eindruck. Sie hatten es sehr eilig, das deutsche Schiff wieder zu verlassen. Deshalb haben sie auch darauf verzichtet, Besatzungsmitglieder der „Altmark" als gefangen abzuführen. Sobald die britischen Gefangenen an Bord gebracht und die Entermannschaft zurückgekehrt war, dampfte die „Cossak" gegen ½1 Uhr nachts seewärts.

Auch ein norwegischer Zollbeamter verletzt

Oslo, 19. Febr. Aus Stavanger eingetroffene Nachrichten besagen, daß auch ein Norweger bei dem britischen Ueberfall auf die „Altmark" eine Kugel durch die Hand erhielt.

Ein Zollbeamter aus Egersund, der sich bei Beginn der Schießerei an Bord befand, mußte sich in Sicherheit bringen. Keiner der mordgierigen britischen Piraten kümmerte sich um seine Uniform. Es gelang ihm, die Schiffstreppe zu erreichen und sich quer über das Eis zur Küste zu retten.

Wie auf Hasen geschossen

Jedes Blatt der britischen Geschichte kündet von Piraterie

Während die Kulturwelt ihrem Abscheu über den in dem Jössingfjord verübten Schurkenstreich Ausdruck gibt, feiert man in London die Niedermetzelung schutzloser deutscher Menschen als eine wahre Heldentat. Wie ängstliche Karnickel umherhüpfend, so versichert die englische Nachrichtenagentur Reuter der Welt, hätten die Deutschen die „Altmark" verlassen, worauf dann die Engländer lustig das Feuer eröffnet und wie auf „Hasen" auf die Deutschen geschossen hätten.

Daß die Engländer brutal auf die Deutschen gefeuert haben, sogar mit Maschinengewehren, ist auch von neutralen Augenzeugen bestätigt worden. Erbärmlich aber ist es, daß man sich dieser Schurkerei in London jetzt noch rühmt. Mut gehörte ganz gewiß nicht dazu. Es waren also nur Eigenschaften erforderlich, die die Engländer auch sonst schon zu jeder Zeit bekundet haben.

Hat doch auch der Mann, der jetzt als Erster Lord der britischen Admiralität den Meuchelmord im Jössingfjord befohlen hat, Churchill, während der Zeit, in der er als Leutnant der britischen Armee in Indien stand, wehrlose Inder niedergeknallt und sich dabei eines ähnlichen Vergleiches bedient. Traurig aber ist es, daß gerade derartige Gewaltakte und Piratenstücke an England nicht neu sind, sondern daß davon jedes Blatt der britischen Geschichte berichtet.

So wurde am 26. August 1914 der deutsche Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" in spanischen Hoheitsgewässern von dem englischen Kreuzer „Highflyer" überfallen. Am 14. März 1915 wurde der deutsche Kleine Kreuzer „Dresden" in der Cumberlandbucht inmitten der chilenischen Hoheitsgewässer von britischen Kreuzern gleichfalls heimtückisch überfallen und beschossen.

Besonders grausam war das Verbrechen, das im August 1915 von der britischen U-Boot-Falle „Baralong" verübt wurde. Der Kapitän der „Baralong" Godfrey Herbert hatte ein deutsches U-Boot zum Sinken gebracht und dann seiner Mannschaft den Befehl erteilt, auf die im Wasser schwimmenden deutschen Seeleute zu schießen und sie sämtlich zu töten.

Nach diesem furchtbaren Mord feierte man auf der „Baralong" dieses Verbrechen, wobei der Whisky geradezu in Strömen floß. Der verbrecherische Kapitän aber wurde vom englischen König empfangen, mit dem Hosenbandorden ausgezeichnet und jetzt von Churchill auf einen wichtigen Posten in das britische Marineministerium berufen.

Eine weitere Schurkerei ohne Beispiel verübte England im September 1807. Mitten im Frieden erschienen britische Kriegsschiffe vor Kopenhagen und forderten die Herausgabe der dänischen Flotte. Als Dänemark diese Forderung unter Berufung auf das Völkerrecht ablehnte, eröffnete die britische Flotte am Abend des 2. September das Feuer gegen die dänische Hauptstadt, das mit kurzen Unterbrechungen bis zum Morgen des 5. September anhielt. Zwei Tage später mußte Dänemark die völlig zerstörte Stadt den Engländern übergeben.

Mit der Schurkerei gegenüber dem deutschen Tankschiff „Altmark" hat England also nur eine alte Tradition fortgesetzt. Es ist daher nur folgerichtig, wenn England, das eine Weltmacht durch Raub und Piraterie begründet hat, seine Schiffe nach Sklavenhändlern und Seeräubern benennt.

Das ist unsere Antwort

Erfolgreiche Angriffe auf vier feindliche Geleitzüge — Dampfer, Tankschiffe und ein Zerstörer versenkt

Berlin, 19. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe örtliche Artillerietätigkeit.

In verschiedenen Seegebieten wurden wiederum vier feindliche Geleitzüge von U-Booten erfolgreich angegriffen.

Aus drei Geleitzügen heraus wurden Dampfer und Tankschiffe, aus dem vierten ein Zerstörer versenkt, der zu den Sicherungskräften dieses Geleitzuges gehörte.

•

Die Engländer haben jetzt die im deutschen Wehrmachtbericht gemeldete Versenkung eines britischen Zerstörers zugegeben. Wie aus London gemeldet wird, handelt es sich dabei um den Zerstörer „Daring". Er war ein Zerstörer der „Defender"-Klasse und wurde 1932 fertiggestellt. Der Zerstörer war bewaffnet mit vier 12-cm-Geschützen, sechs kleineren Geschützen und acht Torpedorohren. Die „Daring" war ein Schwesterschiff des Zerstörers „Ducheß", der im Dezember vorigen Jahres bei einem „Zusammenstoß", wie die Engländer behaupteten, mit einem anderen Schiff der Flotte verloren ging. Die „Daring" hatte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten, jedoch wurde diese Geschwindigkeit bei Probefahrten um 2,7 Knoten überboten. Der Kommandant des Schiffes, Cooper, befindet sich unter den Vermißten.

157 Tote beim Untergang des Zerstörers „Daring"

Amsterdam, 19. Febr. Nachdem die britische Admiralität bereits den Verlust des Zerstörers „Daring" zugegeben hatte, teilt sie nunmehr mit, daß der 1375 Tonnen große Zerstörer torpediert worden ist. Neun Offiziere und 148 Mann werden vermißt und als verloren betrachtet. Ein Offizier und vier Mann wurden gerettet.

Die Opfer der Mordtat

Ein Schwerverletzter gestorben

Oslo, 18. Febr. Bei dem völkerrechtswidrigen Ueberfall der Engländer auf die „Altmark" im Jössing-Fjord in der Nacht vom 16. zum 17. Februar sind folgende Mannschaften des wehrlosen deutschen Handelsdampfers ermordet worden: Otto Stender, Fritz Bremer, Ralph Steffen, Waldemar Path, Walter Roten, Fritz Schiermann.

Tödlich verwundet und inzwischen während der Nacht im Krankenhaus in Kristiansand gestorben ist der Steward Ernst Meyer. Christian Clausen und Walter Augustin liegen noch schwer verwundet in dem Krankenhaus. Hans Berndsen wird vermißt und ist wahrscheinlich im Wasser schwimmend von den Engländern abgeschossen worden.

Heinrich Schüler, Hugo Horst und Wilhelm Richert liegen schwer verwundet im Pensionat Dalane bzw. an Bord der Altmark.

„Britanniens Beruf ist Mord"

Aufruf Gauleiter Bohles an die deutsche Handelsmarine

Berlin, 19. Febr. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, als Hoheitsträger der deutschen Seefahrt und der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, erlassen gemeinsam aus Anlaß des englischen Verbrechens im Jössing-Fjord einen Aufruf, in dem es heißt:

„Kameraden! Das ganze deutsche Volk und besonders die deutschen Seeleute wissen, was von England zu erwarten ist: Kein ritterlicher Kampf, sondern Meuchelmord. Die Empörung der Kulturstaaten dieser Erde wird sich gegen England richten. Britanniens Beruf ist Mord. Das hat uns der Erste Lord der britischen Admiralität erneut bewiesen."

Jangtse-Oeffnung nicht bestimmt

Eine Erklärung des japanischen Kriegsministers

Tokio, 19. Febr. Der japanische Kriegsminister erklärte im Unterhaus zur Mitteilung der Regierung an den amerikanischen Botschafter Grew vom 18. Dezember über die beabsichtigte teilweise Freigabe des Jangtse für die Schiffahrt, „die Wehrmacht wird entscheiden, ob und wann der Jangtse freigegeben werden kann und zwar unter Berücksichtigung der militärischen Lage". Der Zeitpunkt könne noch nicht bestimmt werden.

Von Frechheit zur Verlegenheit

„Die Deutschen haben angefangen!"

Berlin, 19. Febr. Der Ton, in dem sich England wegen des Piratenstückes zu verteidigen sucht, hat sich auffallend gewandelt. Aus der Frechheit ist Verlegenheit geworden. Aber auch die Art der Londoner Verteidigung hat sich geändert. Es ist ein jämmerlicher Versuch, sich vor den Neutralen von der Schuld reinzuwaschen, wenn London erklärt, Deutschland habe „angefangen".

London verkündet also, es seien die Deutschen gewesen, die überhaupt das ganze veranlaßt hätten, denn — man höre und staune! — der erste Schuß, der einen britischen Offizier namens Smith verletzte, sei von deutscher Seite gefallen. Das sei überhaupt der erste Schuß gewesen, der bei dem ganzen Kampf abgegeben worden sei. Also sei doch die deutsche Schuld erwiesen. Außerdem habe der deutsche Dampfer ebenfalls den britischen Zerstörer „zuerst" anzugreifen versucht, und wieder folgert London, daß also nur die Deutschen selbst alles veranlaßt hätten. Die Deutschen hätten also die Feindseligkeiten eröffnet.

Einbruch in die Mannerheim-Linie

Sowjetrußland berichtet

Moskau, 18. Febr. Die sowjetrussischen Heeresberichte der letzten Tage zeichnen ungefähr folgendes Bild der Kampfhandlungen an der Karelischen Front:

Seit dem 11. Februar habe Sowjetrußland den Angriff auf die sogenannte Mannerheim-Linie auf der Karelischen Landenge konzentriert. Die Vorstöße der Sowjettruppen seien in drei Richtungen erfolgt: im Abschnitt von Summa (im Westen der Landenge), im Abschnitt von Muola (in der Mitte der Landenge) und in dem schon früher hart umkämpften Abschnitt am Taipalee-Joki unweit des Ladoga-Sees. Im Abschnitt von Summa habe der offenbar mit stärkstem Einsatz von Truppen und Material durchgeführte Vorstoß alsbald wichtige Erfolge zu verzeichnen gehabt. In kurzer Zeit sei es den Sowjettruppen gelungen, auf einer Breite von ungefähr 10 Kilometer die vordersten Stellungen der Mannerheim-Linie zu durchbrechen und ungefähr 10 Kilometer tief in Richtung auf Wyborg (zunächst bis zu der Eisenbahnstation Kamärä) vorzustoßen. Nach den letzten sowjetischen Heeresberichten habe die im Abschnitt von Summa operierende Sowjetarmee ihren Vorstoß sowohl in der Breite als auch in der Tiefe beträchtlich erweitern können. Es dürfe daher kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß im Raum zwischen Summa und Wyborg die Mannerheim-Linie von den Sowjettruppen durchbrochen worden sei. Damit seien die im Westen der Karelischen Landenge (südlich von Wyborg entlang dem Wyborger Meerbusen) vermutlich noch operierenden finnischen Truppenteile abgeschnitten. Ferner ergäbe sich für die Sowjettruppen nunmehr die Perspektive, den Verteidigern der Mannerheim-Stellung von Wyborg aus in den Rücken zu fallen und auch die finnische Armee, die nördlich des Ladoga-Sees stehe, zwischen der Karelischen Landenge und der zentralfinnischen Seenplatte einzukreisen.

Aus den Berichten der letzten Woche ergebe sich, daß die Sowjettruppen an der Mannerheim-Linie nunmehr insgesamt 162 befestigte Verteidigungspunkte und 41 Bunker erobert haben. Man dürfe wohl annehmen, daß die Führung der sowjetischen Armeen vor allem bestrebt sei, die Kampfhandlungen im Süden Finnlands vor einem Witterungsumschlag, vor dem Einsetzen des Frühjahr-Tauwetters, zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 19. Febr. Wie der finnische Heeresbericht vom 18. Februar mitteilt, hat der russische Druck zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Vuoksen-Fluß auf der Karelischen Landenge nachgelassen. Abgesehen von kleineren örtlichen Gefechten und lebhafter Luftätigkeit verlief der Tag ruhig. Am Suvanto und bei Taipale herrschte Artillerietätigkeit. An der Nordostküste des Ladogasees soll es finnischen Truppen gelungen sein, russische Angriffe abzuweisen. Aus Richtung Kuhmo werden Patrouillenkämpfe gemeldet.

An den anderen Frontabschnitten der Ostgrenze fanden keine nennenswerten Ereignisse statt. Die Tätigkeit der finnischen Luftwaffe war sehr aktiv, und finnische Jagdflugzeuge sollen mehrfach in Luftkämpfe verwickelt gewesen sein. Außer Erkundungsflügen habe die finnische Luftwaffe Luftangriffe auf militärische Ziele der Russen durchgeführt.

Auf dem Kriegsschauplatz konzentrierte sich die russische Lufttätigkeit besonders auf die Karelische Landenge. Russische Flugzeuge haben die finnischen Linien bombardiert und die rückwärtigen Verbindungen angegriffen. Die Bombenflüge seien bis in die späten Nachtstunden durchgeführt worden. Im Heimatgebiet waren besonders Süd- und Südwestfinnland russischen Luftangriffen ausgesetzt. U. a. wurden die Städte Björneborg (Pori), Jisalmi, Tampere (Tammerfors), Riihimäki und Kouvola bombardiert. In den ersten Nachtstunden seien die Angriffe auf einige Ortschaften Südwestfinnlands fortgesetzt worden. Eine Anzahl russischer Bomber soll abgeschossen worden sein.

Englische Frechheit

Halifax protestiert in Norwegen

Amsterdam, 19. Febr. Um das durch den unmenschlichen völkerrechtswidrigen Anschlag auf die „Altmark" schwer belastete internationale Ansehen Großbritanniens zu retten, wird jetzt eine Attacke gegen Norwegen inszeniert. Die Londoner Presse sucht mit einzig dastehender Frechheit den völkerrechtswidrigen Angriff auf die „Altmark" wenigstens nach außen hin damit zu rechtfertigen, daß Norwegen der Vorwurf gemacht wird, seinen Verpflichtungen als neutraler Staat nicht nachgekommen zu sein.

Der Außenminister Lord Halifax hat sogar bei der norwegischen Regierung einen formellen Protest erhoben, der fast wie die Androhung britischer Repressivmaßnahmen klingt.

Die Völkerrechtsbrecher, die den gemeinsamen Mord auf dem Gewissen haben, enthlöden sich also nicht, jetzt noch papierene Proteste loszulassen. Damit wollen sie ihr blutbeflecktes Gewissen entlasten. Aber eine so plumpe Methode, durch verlogene Vorwürfe und unverschämte Drohungen sich nachträglich reinwaschen zu wollen, kann nirgends verfangen. England hat sich, wie die Stimmen aus aller Welt beweisen, durch den feigen Ueberfall auf die „Altmark" bloßgestellt und dürfte überall als der brutale Feind der kleineren Staaten erkannt sein.

Versorgung mit Nähmitteln

Berlin, 19. Febr. Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat nunmehr den Sonderabschnitt III der Reichskleiderkarte zum Bezug von Nähmitteln freigegeben. Die Freigabe war schon längere Zeit geplant, wurde aber wegen der Transportschwierigkeiten, die die Belieferung des Einzelhandels zweifelhaft machten, noch hinausgeschoben. Aus denselben Gründen ist die Einlösung des Abschnittes III für Frauen und Mädchen erst für den 26. Februar 1940 und des Sonderabschnittes III für Männer, Knaben und Kleinkinder für den 18. März 1940 vorgesehen. Es wird erwartet, daß zunächst bis zum Eintritt normaler Transportverhältnisse vom Verbraucher nur in dringenden Fällen Nähmittel auf den Sonderabschnitt III bezogen werden. Bezogen werden können wiederum auf Abschnitt III für 20 Pfg. Nähmittel, wobei aber die Nähseide nur zur Hälfte des Wertes angerechnet wird, so daß an Nähseide gegen früher das Doppelte bezogen werden kann.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der bislang freigegebene Abschnitt V der Reichskleiderkarte nach wie vor zum Bezug berechtigt, ebenso wie der Abschnitt III erst mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte, also am 31. Oktober 1940, erlischt.

Die Anordnung ist im Reichsanzeiger Nr. 41 vom 17. Februar 1940 veröffentlicht.

Vorverlegung zur Reichskleiderkarte

Berlin, 19. Febr. Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat im Hinblick auf die anhaltende Kälte und die Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung die Fälligkeit der nach ihrem Aufdruck am 1. 3. und 1. 4. d. J. gültig werdenden 20 Punkte der Reichskleiderkarte auf den 17. 2. 1940 vorverlegt. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger 42 vom 19. Februar 1940 veröffentlicht.

Handgranaten wurden geworfen

Norwegische Augenzeugen schildern Piratenstreich des „Cossac"

Oslo, 19. Febr. Die Osloer Tageszeitungen bringen weitere ausführliche Berichte von Augenzeugen über die Seeräuberei im Jössing-Fjord. So schreibt Aftenpostens Sonderberichterstatter: „Der Krieg hat seine ersten blutigen Spuren auf norwegischem Boden hinterlassen. Auf dem steilen Ufer des Jössing-Fjords, 15 bis 20 Meter lang bis zum Wege herauf ziehen sich die Blutspuren hin. Aber auch weit draußen auf dem Eise sind dunkle Flecken zu sehen. Deutsche Seeleute haben versucht, sich vor den englischen Kugeln zu retten. Die „Altmark" liegt mit dem Achterende ganz dicht an Land. Die Hakenkreuzfahne weht auf Halbmast. An Bord liegen sechs Tote und in den Krankenkabinen fünf Verletzte. Auf der ganzen Steuerbordseite des Schiffes ist die Farbe abgeschabt, ein Zeichen des heftigen Zusammenstoßes mit dem englischen Kriegsschiff.

Die Augenzeugen berichten ferner, daß die Engländer nicht nur schossen, sondern auch mit Handgranaten warfen. Als das englische Kriegsschiff nach dem Ueberfall wieder aus dem Fjord herausfuhr, beschoß es, wie Augenzeugen gesehen haben, die deutschen Seeleute auf dem Eis weiter. Man hörte die Schreie der Getroffenen bis in die Häuser von Jössinghavn. Die Besatzung der „Altmark" brachte die Toten und Verwundeten an Bord und fischte noch lange nach einem Vermißten. Ein toter Seemann wurde morgens auf einer treibenden Eisscholle gefunden.

„Schlimmster Fall der Neutralitätsverletzung"

Oslo, 19. Febr. Außenminister Koht sprach in Trondheim über die gegenwärtige Lage und erklärte, daß sie für Norwegen vielleicht gefährlicher als die im Weltkriege sei. „Wir sind", so sagte er, „zwar in den meisten Kriegszwischenfällen nicht in der Lage gewesen, entscheidende Beweise für die Verantwortlichen zu erbringen. Der schlimmste Fall der Neutralitätsverletzung aber ist der der „Altmark" gewesen. Wir haben energisch gegen diese schwere Neutralitätsverletzung protestiert."

In einem Interview über den „Cossac"-Zwischenfall bezeichnet Hambro, Präsident des Stortings und Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, das Vorgehen der britischen Flotte als „flagranteste Verletzung des Gebietes eines neutralen Staates, die sich in diesem Krieg ereignete". Er fügte hinzu: „Wir in Norwegen verstehen nicht diese unverschämte und ungestüme Verletzung der Hoheitsrechte dieses kleinen Staates. Der Augenblick, den man für diesen Gewaltakt gegen Norwegen wählte, ist sehr bemerkenswert. Wir standen kurz davor, ein Handelsabkommen mit England abzuschließen. Es ist völlig selbstverständlich, daß nach dieser anmaßenden Verletzung norwegischen Hoheitsgebietes alle Besprechungen über Handels- und Schiffahrtsfragen zwischen den beiden Ländern nun in ein ganz neues Stadium getreten sind."

Unter der Ueberschrift „Sprengbombe gegen das Neutralitätsrecht" veröffentlicht „Stockholms Tidningen" einen Artikel zu dem „Altmark"-Fall, der für die hiesige Stimmung bezeichnend ist. In dem Artikel heißt es: Die Motivierung, die in London gegeben wird, ist nichts anderes als eine völlig einseitige Lehre, die wie eine Sprengbombe in das Völkerrecht hineingeworfen wird. Und das wird von einer Macht getan, die Anspruch darauf erhob, als Beschützer der kleinen Völker aufzutreten.

„Nya Dagligt Allehanda" stellt fest, daß in Norwegen äußerst ernste Stimmung herrsche. Im Leitartikel schreibt das Blatt, unter allen Umständen sei es offenbar, daß die englische Regierung absichtlich und überlegt die norwegische Neutralität verletzt habe, und zwar als Repressalie gegen die deutsche Seekriegführung, die in den letzten Wochen den Engländern bedeutende Verluste zugefügt habe.

„Aftenbladet" bezeichnet die Motivierung Churchills für die Handlungsweise der Engländer als eine offenbare Ausrede. Man müsse aus dem Vorfall die Lehre ziehen, daß die Neutralität Verteidigung fordere.

SOS-Ruf englischer Piraten

Wie der deutsche Dampfer „Wakama" überfallen wurde

Rio de Janeiro, 19. Febr. Das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Gazeta de Noticias" veröffentlicht eine ausführliche Darstellung des englischen Ueberfalls auf den deutschen Dampfer „Wakama", die sich nach den Angaben des Blattes auf Aeußerungen englischer Matrosen und auf andere Beweise stützt, die die Zeitung in Händen hat. In dieser Schilderung wird folgendes festgestellt:

1. Die „Wakama" wurde durch englische Kriegsschiffe innerhalb der brasilianischen Hoheitsgewässer angegriffen und darauf von der eigenen Besatzung versenkt. Die Verfolgung des deutschen Frachtdampfers wurde vom Lande aus mit dem bloßen Auge von Zeugen beobachtet, die auch Schüsse englischer Kriegsschiffe hörten.

2. Englische Flugzeuge machten darauf Jagd auf die deutschen Rettungsboote, die von dem MG.-Feuer der Flugzeuge getroffen wurden, wie der Zustand beweist, in dem sie an der Küste des Staates Rio de Janeiro aufgefunden wurden.

3. Erst viele Stunden später wurde ein SOS.-Ruf gesendet, offensichtlich von einem der englischen Kriegsschiffe, um den Eindruck zu erwecken, daß der Angriff außerhalb der Hoheitsgewässer erfolgt sei. Die Schiffe, die zu dem in dem SOS.-Ruf angegebenen Ort eilten, fanden jedoch keinerlei Spuren vor, so daß anzunehmen ist, daß die in dem SOS.-Ruf bezeichnete Position gefälscht war. Sonst hätte z. B. der brasilianische Dampfer „Bage" bestimmt noch Rettungsboote finden müssen, die jetzt angetrieben wurden.

Diese Ansicht des in Rio de Janeiro erscheinenden Blattes wird durch den merkwürdigen Zeitunterschied bestätigt, der sich daraus ergibt, daß die erwähnten Augenzeugen die Verfolgung und Beschießung des deutschen Dampfers zwischen 7 und 8 Uhr morgens beobachteten, während der SOS.-Ruf erst um 2.30 Uhr nachmittags erfolgte.

4. Mehrere Zeugen sahen an Bord des englischen Kreuzers „Hawkins", als dieser in den Hafen von Rio de Janeiro einlief, einige Leute von der „Wakama", was darauf schließen läßt, daß die Mitglieder der „Wakama"-Besatzung, die nicht getötet worden waren, von dem englischen Kriegsschiff gefangengenommen wurden.

5. Eine der Kanonen des englischen Kreuzers „Hawkins" wies deutlich Spuren von Abschüssen auf, die erst vor wenigen Stunden erfolgt waren. „Gazeta de Noticias" kommt auf Grund dieser Tatsachen zu der Feststellung, daß der englische Admiral Harwood seine Zeit verloren habe, wenn er nach diesen zahlreichen Beweisen für das Vorgehen der Engländer mit seinen Erklärungen die brasilianische Oeffentlichkeit irrezuführen suche. Brasiliens Protestnote beweise, daß das Land entschlossen sei, gegen derartige Piratenakte in seinen Hoheitsgewässern vorzugehen. Die Tatsachen seien viel lauter als die Worte des Admirals Seiner Britischen Majestät.

Kritische Situation erwartet

Verhaltungsmaßnahmen für die englische Kolonie

Stockholm, 19. Febr. In einem Rundschreiben, das die englischen Staatsangehörigen in Schweden erhalten haben, wird in Aussicht gestellt, daß eine „kritische Situation" in Schweden eintreten könne. Aus diesem Grunde wird die gesamte englische Kolonie in Schweden in Gruppen von 20 bis 30 Personen aufgeteilt an deren Spitze ein Verbindungsmann („Warden") steht, der den Kontakt mit dem britischen Konsulat aufrechtzuerhalten hat. In dem Rundschreiben wird erklärt, daß alle Staatsangehörigen durch diese Maßnahmen alle Warnungen und Verhaltungsmaßregeln erteilt bekämen, wenn die Entwicklung der politischen Lage dies erfordere.

Fieberhafte Tätigkeit

England und Frankreich wollen Skandinavien in ihre Kriegspolitik zwingen

Moskau, 19. Febr. „Prawda" veröffentlicht einen ausführlichen Lagebericht der „Taß" aus Stockholm, aus dem hervorgeht, mit welcher Aufmerksamkeit in Moskau die skandinavische Politik im Zusammenhang mit dem finnischen Konflikt verfolgt wird. In Schweden und Norwegen, so heißt es in dem „Taß"-Bericht, steigere sich die „fieberhafte Tätigkeit" der englisch-französischen Diplomatie, die mit allen Mitteln das Ziel verfolge, Schweden zu einem feindseligen Vorgehen gegen die Sowjetunion zu veranlassen.

In den weitesten Kreisen der schwedischen Oeffentlichkeit zeige man sich auf das schärfste beunruhigt durch die unverhüllte Einmischung Englands und Frankreichs in die Politik der schwedischen Regierung, eine Einmischung, die direkt darauf hinauslaufe, Schweden zur Aufgabe seiner Neutralität und zum Kriegseintritt auf seiten des englisch-französischen Blockes zu zwingen.

Volksschädlinge hingerichtet

Berlin, 19. Febr. Am 19. Febr. 1940 ist der vom Sondergericht Königsberg (Preußen) wegen Verbrechens nach der VO gegen Volksschädlinge zum Tode verurteilte 49jährige Anton Rafalski aus Allenstein hingerichtet worden. Rafalski ist in seinem Leben schon zweimal als Schädling an der Volksgemeinschaft hervorgetreten. Während des Polenfeldzuges hat er ersparten Wehrsold, den ihm durchfahrende Frontsoldaten gaben, damit er ihn an ihre Angehörigen schicke, unterschlagen und verschleudert.

Ferner ist am 19. Februar 1940 der am 20. Oktober 1985 in Oberdigisheim Kreis Belingen (Württemberg) geborene Christian Rein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Preußen) als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Rein, ein erheblich vorbestrafter Gewohnheitsbetrüger, nutzte während des polnischen Feldzuges die in Ostpreußen infolge der Truppenansammlung vorübergehend eingetretene Warenverknappung dazu aus, um gewissenlos Frontsoldaten zu betrügen und zu bewuchern.

Außerdem ist am 19. Februar 1940 der am 25. Dezember 1916 in Berlin geborene Hans Israel Blumenthal hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Preußen) am 19. Dezember 1939 wegen Verbrechens nach der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Blumenthal, ein mehrfach vorbestrafter und wegen weiterer Straftaten gesuchter Verbrecher, hat durch fortgesetzte Betrügereien Kriegswohlfahrtseinrichtungen geschädigt.

Zwei britische Frachter zusammengestoßen

Amsterdam, 19. Febr. Die britischen Frachtdampfer „Greystone Castle" (5853 BRT.) und „Cheldale" (4218 BRT.) stießen, wie aus Durban (Südafrika) über London gemeldet wird, kurz vor Mitternacht zusammen. Die „Cheldale" sank innerhalb drei Minuten. Der Kapitän, der Erste und Zweite Offizier und 13 Mann der Besatzung der „Cheldale" werden vermißt. Der Dritte Offizier, der Bordfunker und 17 Mann konnten das Land erreichen.

5. Winterkampfspiele der HJ.

Die 5. Winterkampfspiele der Hitler-Jugend mit dem Länderkampf gegen Italiens Jungfaschisten in Garmisch-Partenkirchen sind ein glanzvoller Auftakt des umfangreichen Jahresprogramms, das die Reichsjugendführung auch 1940 durchführen will und das über die Hallenkämpfe in Dresden und die Jugendmeisterschaften in Breslau im die gesamte HJ. umfassenden Reichssportwettkampf ausklingen soll. Rund 1000 unserer besten Jungen und Mädel zogen am Montag ins Olympische Skistadion zu Garmisch-Partenkirchen ein. Im Mittelpunkt der Wettkämpfe steht der Skilauf. Besonders beim Abfahrts- und Torlauf und beim Springen werden die Leistungen der jugendlichen Gebietsmeister denen der Senioren kaum nachstehen.

Propaganda

Brandstifter England

Der heimtückische Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf das deutsche Handelsschiff „Altmark" in den norwegischen Hoheitsgewässern, das Glückwunschtelegramm, mit dem Winston Churchill ein abscheuliches Verbrechen begleitet hat, der Sturmlauf der Londoner Presse gegen Norwegen und dann vor allem die Frechheit, die darin liegt, daß der britische Außenminister Lord Halifax es fertigbekommen hat, Norwegen, weil es angeblich seinen Verpflichtungen als neutraler Staat nicht nachgekommen sein soll, mit Zwangsmaßnahmen zu drohen, zeigen der Welt auf drastischste Weise, daß England in der Tat der geschworene Todfeind der kleinen und neutralen Staaten ist.

Schon vor Wochen haben Londoner Zeitungen von der Notwendigkeit einer „Nachprüfung der Frage der Achtung der norwegischen Hoheitsgewässer" gesprochen. Damals ist behauptet worden, daß Deutschland gewisse Transporte durch norwegische Gewässer „belästige", so daß England überlegen müsse, ob es nicht gewisse Transporte auch innerhalb der norwegischen Hoheitszone durch eigene Kriegsschiffe schützen müsse.

Die Begründung für diesen Entschluß, gegen Norwegen vorzustoßen, war bewußt erlogen. Nicht weil Deutschland die norwegischen Hoheitsgewässer „belästigt" hat, England seine Kriegsschiffe an die norwegische Küste herangeführt, sondern weil die Regierung Chamberlain in ihrer Verzweiflung über den Fehlschlag ihrer Blockade weitere Länder gegen ihren Willen und gegen ihre Interessen in den Krieg zerren will.

London fürchtet die deutschen Waffen, und das mit Recht. Haben nicht erst jetzt wieder deutsche Unterseeboote aus drei Geleitzügen Dampfer und Tankschiffe herausgeschossen und aus dem vierten einen Zerstörer auf den Grund [illegible] hingeschickt? Einem ehrlichen Kampf nicht gewachsen, möchte London daher [illegible] auch die „News Chronicle" offen ausspricht — ein halbes Dutzend Kriegsschauplätze schaffen, um Deutschlands Streitmacht zu zersplittern.

Sechs Monate lang allen Verfolgungen entzogen

Die „Altmark", ein deutsches Tankschiff, befand sich bereits lange vor dem Ausbruch des Krieges im Ausland. Das Schiff hatte eine reine Zivilbesatzung und war planmäßig in den Oeltransport eingesetzt. Nach der britischen Kriegserklärung wurde das Schiff zur Versorgung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" mit herangezogen, wie es auch einen Teil der Gefangenen, die das Panzerschiff auf seinen kühnen Fahrten gemacht hatte, übernommen hat.

Nach dem Ende des Panzerschiffes „Graf Spee" auf sich allein angewiesen, entzog sich die „Altmark" mit Geschick allen Verfolgungen durch feindliche Seestreitkräfte, durchbrach sämtliche Sperren und erreichte schließlich die norwegischen Hoheitsgewässer.

Als so die Erbeutung der „Altmark" auf ehrliche Weise trotz Einsatzes aller verfügbaren Mittel sechs lange Monate hindurch nicht gelungen war, entschloß sich die britische Admiralität in ihrer Wut schließlich zur brutalsten Verletzung der Rechte des neutralen norwegischen Staates, um sich noch im letzten Augenblick eines billigen Triumphes zu versichern.

Gefühle niedrigster Rachsucht leiteten die Handlungen der Engländer, gleichzeitig aber — und das ist das Entscheidende — sollte so der Versuch, Norwegen zum Kriegsschauplatz zu machen, verstärkt fortgeführt werden.

Menden

Amtsbürgermeister Friderici Polizeidirektor

Der Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei hat den SS-Standartenführer und Bürgermeister Friderici mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeidirektors von Hamm beauftragt. Friderici ist ein Sohn der roten Erde. Er ist am 27. Mai 1900 in Osnabrück geboren. Im Juni 1918 trat er, eben 18 Jahre alt geworden, als Kriegsfreiwilliger in ein Ulanenregiment ein und kam mit dem Artillerieregiment Nr. 42 ins Feld. Schon im Jahre 1922 kam Friderici zur Bewegung Adolf Hitlers und wurde SS-Mann. Als SS-Standartenführer übernahm der mit dem goldenen Ehrenzeichen der Partei Ausgezeichnete im Jahre 1933 die Leitung der Polizei in Gevelsberg, gleichzeitig war er SS-Verbindungsoffizier bei der Regierung in Arnsberg. Seit 1935 war er Amtsbürgermeister des Amtes Menden und seit 1936 auch Bürgermeister der Großgemeinde Lendringsen.

In seiner erfolgreichen und verdienstvollen Amtstätigkeit im Amte Menden hat sich Friderici insbesondere um die Förderung des Wegebaus, des Polizei- und Schulwesens tatkräftig bemüht. Die vorbildlichen neuen Schulen in Sümmern, Barge, Halingen und Schwitten sind sein Werk.

Wir freuen uns, daß dem siebenswürdigen, stets für das Wohl der ihm unterstellten Gemeinden bedachten Beamten die verdiente Anerkennung zuteil geworden ist, obwohl sein Scheiden aus dem Amtsbezirk Menden zu bedauern ist.

Haus- und Grundbesitzerverein

Es gab Aufklärung über wichtige Gesetze für den Hausbesitzer

Montagabend fand die ordentliche Generalversammlung des Vereins der Haus- und Grundbesitzer für Menden und Umgegend e. V. statt. Namens des Vorstandes begrüßte Rechtsanwalt Dr. Gottlob die Mitglieder. Er konnte in seinem Jahresbericht die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Mitgliederzahl sich gehalten hat. 12 Mitglieder sind im abgelaufenen Jahre gestorben. Zum ehrenden Gedenken erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Die Kassenverhältnisse sind gut. Die Kassenprüfer konnten zufriedenstellend berichten. Entlastung wurde erteilt. Der Geschäftsführer gab Aufklärung über die bis zum 29. Februar abzugebenden Steuererklärungen. Hierzu führte der Redner aus, daß der Kündigungsschutz sich auch auf gewerbliche Räume erstrecke. Eine Mieterhöhung kann laut Preisstopverordnung nicht stattfinden. Sollte der Vermieter in eine Notlage geraten, die infolge von Neuausgaben für sein Haus entstanden sind, so kann er in Streitfällen das Mietschöffengericht anrufen, das den Mietpreis erhöhen bezw. festsetzen kann. Das alles geschieht zum gütlichen Ausgleich. Wenn außerordentliche Verbesserungen am Haus vorgenommen werden, von denen Mieter und Vermieter Nutzen haben, so kann im gütlichen Ausgleich ein Umlageverfahren vom Amtsgericht festgesetzt werden. Hypothekenkündigung kann auch ungerechtfertigt erfolgen bezw. kann es eine Härte für den Schuldner bedeuten. In diesem Falle kann das Amtsgericht angerufen werden. Dieses kann die Kündigung für zwei Jahre aussetzen. Hypothekenzinsen dürfen nicht mehr als 5% betragen. Man solle auf die Verwaltungsspesen von ¾% achten.

Zur Vermögenssteuererklärung führte der Redner aus: Es ist bekannt, das Vermögen bis zu 10 000 RM steuerfrei sind für Ledige, für Verheiratete beträgt der Satz 20 000 RM. Schulden, d. h. Hypothekenschulden können bei der Steuer in Abzug kommen, aber keine Steuerschulden. Ebenfalls dürfen keine Kirchensteuern abgezogen werden. Hat einer Einkommen aus Nebenerwerb, an Zinsen usw., müssen diese Einnahmen angegeben werden. Die Mieteinnahmen müssen selbstverständlich versteuert werden. Auch müssen die Kosten für die eigene Wohnung mit versteuert werden. Wenn nun einer denkt, er könne eines seiner Familienglieder umsonst wohnen lassen, so ist dieser Mietpreis ebenfalls zu versteuern. Abgezogen können werden die Werbungskosten, d. h., die ausgelegten Gelder für Erhaltung der Gebäude. Darunter fallen alle größeren und kleineren Reparaturen. Wenn der Betrag aber zu groß ist, und um den Steuerabzug in einem Jahre nicht zu groß erscheinen zu lassen, kann der abzuziehende Betrag auf drei Jahre verteilt werden. Die Abnutzungskosten werden vom Anschaffungswert berechnet, das sind 1%. Die Ausgaben für den zivilen Luftschutz, das heißt, die Anlegung von Luftschutzräumen usw. können abgezogen werden.

Der Vortrag fand allseitige Anerkennung. Wer sich weiter orientieren will, melde sich bei dem Verein als Mitglied an.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland schloß der Vereinsführer die anregend verlaufene Versammlung.

Tanzabend der Geschwister Spalinger

Noch ist die dramatische Wucht der Persönlichkeit von Agnes Straub in bester Erinnerung. Ihr Auftreten in Menden, dem eine Gastspielreise durch die großen Städte Westdeutschlands (wie Düsseldorf, Elberfeld) mit stets ausverkauftem Haus voranging, hat ihr viele Freunde zugeführt.

Nun steht am Freitag dem Mendener Publikum ein neuer Kunstgenuß bevor: Der Tanzabend der Geschwister Liesel und Sybill

Spalinger vom Deutschen Opernhaus, Berlin. Es sei gleich bemerkt, daß das Künstlerpaar das Originalprogramm des Monats Februar bietet, wie es am Theater des Kurfürstendamm, Berlin, abrollte. Ungeteilten Beifall löste die hohe Tanzkunst des Künstlerpaares auf den großdeutschen Bühnen aus.

„Mit bezaubernder Beschwingtheit sprangen und schwebten sie über die Bretter, ganz naturhafte Anmut und jugendliche Gelöstheit, die besonders dann, wenn sie mit hübschen Drolerien pointiert wurden, in den Zuschauern vergnügteste Stimmung hervorriefen. Ihr Fingerspitzengefühl für sichere Publikumswirkung zeigte sich nicht zuletzt in der Wahl der duftigen, farblich geschmackvollen Kostüme. Der Kontakt mit dem Publikum war denn auch vom ersten Augenblick an hergestellt, und als in „der Aufforderung zum Tanz" die Spitzentechnik klassischer Ballettschule über die Gesetze der Schwerkraft einen spielerischen Triumph zu feiern schien, da nahm der Beifall kein Ende, bis der Tanz wiederholt wurde. Ja, diese Stunde des Tanzes entwickelte sich eigentlich, vom Publikum her gesehen, zu einem Sieg des Balletts über den „modernen" Ausdrucksstil der ersten Programmfolge, denn es ließ sich nun mit wachsender Begeisterung jeden weiteren Tanz wiederholen, und der „Traumwalzer" mit seiner glänzend gedrehten Pirouette sowie eine beintechnische Bravourleistung im „Reitertanz", fanden spontanen Beifall auf offener Bühne".

So und ähnlich lauten die Pressebesprechungen.

Die nationalsozialistische Schwester

Frei von jedem Lohngedanken — für das Volk

NSG. In Dortmund, dicht beim großen Betrieb der Städtischen Krankenanstalten, liegt in der stillen Dudenstraße das Haus, in dem die NS-Schwestern und ebenfalls zur NSV gehörigen Freien Schwestern und Pflegerinnen des Reichsbundes ihre Zentralstelle für den Gau Westfalen-Süd haben. Hier sprach im Rahmen ernster Schulungsarbeit jetzt der Gauamtsleiter der NSV, Parteigenosse Hütwohl (Hagen), zu Schwestern, die mitten in weltanschaulich-politischer und fachpolitischer Schulungsarbeit stehen. Der Schulungsbeauftragte für das Schwesternwesen in unserem Gau, Parteigenosse Haumann, gab uns bei dieser Gelegenheit, bevor Gauamtsleiter Hütwohl seine Darlegungen machte, einen Blick frei auf die Schulungsarbeit bei den Schwestern der NSV, die zu einem neuen Schwesterntyp heranwachsen und fern allem Lohngedanken ihre Kraft aus einer selbstgewählten Pflicht heraus dem Volke weihen und jedem Volksgenossen helfen, weil er ein Deutscher ist und weil Deutschsein das uns von Gott gesetzte Schicksal ist, das wir mit Freuden bejahen.

Eigene Schulungseinrichtungen gibt es für die NS-Schwestern in Dortmund und Dortmund-Nord, in Siegen und Witten; für die Schwestern vom Reichsbund in Hamm, Gevelsberg, Lüdenscheid, Wetter, Altena und Schwelm. Ueber Inhalt und Ziel der Schulung wie auch über die Organisation haben wir den Parteigenossen Haumann befragt. In ihrer 1½jährigen Ausbildungszeit haben die Lernschwestern wöchentlich 1½ Stunde weltanschauliche Schulung; für die gesamte Schwesternschulung verantwortlich ist Gauschulungsleiter Dr. Schwarzschulz, dessen beauftragter Leiter der Schulung Parteigenosse Haumann ist, dem hauptamtlich noch als Lehrer der Parteigenosse Spiegel, bekannt von der Gauschule Hattingen, bei gegeben ist. Angehörige des Rassenpolitischen Amtes stehen als Lehrkräfte ebenfalls in der Schwesternschulung, die sich fortlaufend auch in besonderen Kursen auf die Vollschwestern erstreckt — sie werden in Dortmund, Dortmund-Nord, Hamm und Derne geschult — zur Verfügung.

Wir haben in einen Lehrplan eines Monats hineinschauen dürfen. Da wird das gewaltige Gebiet des deutschen Ehrbegriffes behandelt, die Schwestern erhalten einen Blick in die weltanschaulichen Grundlagen aller NSV-Arbeit, sie beschäftigen sich mit nordischem Gedankengut, lernen unterscheiden zwischen Kameradschaft und Kumpanei, zwischen Gemeinschaft und Kollektiv. Daß man sich eingehend mit der deutschen Geschichte beschäftig, ist selbstverständlich; denn eine gerade Linie zieht sich durch die gesamte Schwesternschulung: Die Schwestern sollen geprüft werden, ob sie die ideellen Grundlagen ihrer schönen Arbeit verstandesmäßig begriffen haben, die dem Schwesternberuf bei uns eine grundlegend neue berufsethische Begründung geben. Und dieses Berufsethos wurzelt ganz und gar in der nationalsozialistischen Weltanschauung. Am Anfang der Schulung steht die Zellenvererbungslehre und Rassenkunde, da ja aus diesem Denken sich alles andere zielklar ergibt; dann folgt die völkische Gliederung allen deutschen Lebens, und man beweist die Richtigkeit an praktischen Beispielen der Geschichte; schließlich sieht man die Geschichte in ihrer Gesamtentwicklung als Lehrmeisterin für die politische Zukunft.

Vor dem staatlichen Krankenpflegeexamen, das die Schwestern nach anderthalbjähriger Ausbildung abzulegen haben, werden sie auch einer Prüfung in Anwesenheit des Gauschulungsleiters und des Gauamtsleiters unterzogen. Und dann gehen sie an ihre Arbeit in einer Organisation, die — wie alles deutsche Leben — im Jahr der Machtübernahme grundsätzlich neu geschaffen werden mußte, in der großen NS-Volkswohlfahrt, in der dieser ganz und gar neue Schwesterntyp steht und die Revolution des Nationalsozialismus in der gesamten Gesundheitsführung verwirklichen hilft. Die Schwestern der NSV gliedern sich damit der politischen Armee Adolf Hitlers an und sehen Weg und Ziel allen Schaffens in der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Dieser natürlich nur kurz umrissene Blick in die Schulungsarbeit bei der Schwesternschaft der Parte zeigt wiederum, was man nicht oft genug herausstellen kann: welch gewaltige Bedeutung dem Einsatz der Schwestern in der NSV-Arbeit und in der gesamten Gesundheitsführung zuzuschreiben ist. Ein deutsches Mädel, das eine Arbeitsstätte von hohem Ethos und edlem Dienst für das große ewige Volk erwählen will, findet bei der Schwesternschaft in der Arbeit der NSV ein vielseitiges und ungemein dankbares Tätigkeitsfeld. Und daran mögen die Eltern schulentlassener Mädel und diese selbst gerade jetzt vor der Berufswahl denken!

Je gewissenhafter wir die Zähne abends reinigen, desto nachhaltiger ist der Erfolg der Zahnpflege.

CHLORODONT

Ostfriesen bosseln

auf der Platten Heide

Seit 1927 besteht in Menden ein Ostfriesischer Heimatbund der fast sämtliche nun schon seit Jahren in Menden ansässige Ostfriesen in sich vereinigt. Neben der Pflege von Sitten und Gebräuchen, wird vor allem auch die plattdeutsche Muttersprache gepflegt. Als uralter friesischer Sport gilt das Bosseln, Klootschießen genannt, das zwischen zwei Parteien ausgetragen wird. Jede Partei führte eine Holzkugel mit im Durchmesser von 12 cm. Das sind die sogenannten Kloote, welche mit voller Wucht und geradem Wurf über die Landstraße geworfen werden. Im Ostfriesischen Heimatbund in Menden hatten sich zwei Parteien gebildet. Die Norder und die Wirdummer Mannschaft. Ein Stadt- und ein Ortsname in Ostfriesland. Am Sonntagmorgen zogen die beiden Mannschaften unter Führung ihres Vereinsführers Nanninga zur Platten Heide, da die Norder Mannschaft den Gegner zum Kampf herausgefordert hatte. Hier nahm man Aufstellung. Für hiesige Zuschauer etwas ganz Neues, manch einer blieb verwundert stehen und wußte nicht, was hier vor sich gehen sollte. Röcke werden ausgezogen und dann macht die Nordermannschaft den Anwurf; der Kampf hat begonnen. Der Werfer wird von seiner Mannschaft angefeuert: „Dau der watt achter!" Und schon saust die Kugel über die Bahn. „Hä löppt noch, hä löppt noch", ertönts von allen Seiten und alles rennt hinter der Kugel her. „Dä was gaud", wenn der Wurf gut ausgefallen war. Oder „Datt was 'n Pudel Jan", wenn die Kugel die Bahn verließ und im Schnee stecken blieb. Was beim Gegner dann großes Gelächter und zu allerlei spöttischen Bemerkungen Anlaß gab. Aber Jan ließ sich nicht entmutigen und versuchte sich beim nächsten Wurf zu verbessern. Das Spiel zog sich bis Sümmern hin und zurück. Sieger dieses Kampfes war die Norder Mannschaft, da sie mit den wenigsten Würfen zuerst das Ziel erreichte. Doch die Wirdummer wollen Revanche nehmen und haben den Gegner sofort wieder herausgefordert.

Grenzwacht im Westen

Ein Tag bei unserer Flakabteilung

Z.H. Der letzte Wachtposten aus der Feuerstellung geht durch die Baracken im „Waldlager 52". Viel behutsamer und weniger erschreckend als früher die Pfeifentriller der „U. v. D." in der Kaserne ruft er sein Aufstehen oder gar „die Herren werden gebeten, aufzustehen" in die Hütten.

Draußen ist es noch dunkel. Noch schimmern über den hochragenden Kiefern die Sterne der klaren Winternacht. Nur die Baumkronen fegt der Ostwind, der droben in der Feuerstellung messerscharf in die Haut schneidet.

Mit wohlvertrautem und immer gern gehörtem Trillern kommt auf eisverkrusteter Straße die Feldküche angerollt; nur mit Mühe macht sie in diesen Tagen durch Eis und Schnee ihre Fahrten. Klappernd schlagen die Kochgeschirre aneinander, in denen der Stubendienst den heißen Kaffee zu den Baracken trägt. Alles ist hier in geschäftiger Eile, denn schon verblassen draußen die Sterne und immer heller wird es von Osten. Bei dieser klaren Sicht und der Nähe der Grenze gibt es jetzt nur eine Pflicht:

Schon vom frühen Morgen an auf dem Posten zu sein!

„Geschützstaffel raustreten", schallt draußen die Stimme des Staffelführers! Auf der Straße sammeln sich die Männer, denen der Umgang mit Flakgeschützen seit Monaten die einfachste Sache der Welt zu sein scheint. Während die Kameraden von der Befehlsstelle 2 schon unterwegs sind, machen auch sie sich auf zur Feuerstellung. Aber sind das noch dieselben Männer, die bis zum Kriegsbeginn in ihren schmucken Ausgehuniformen den Straßen das Gepräge gaben? Man könnte glauben, es seien tibetanische Mönche, die da in langer Reihe den Berg hinansteigen. Schutzanzüge, dicke Uebermäntel und gestrickte Fingerhandschuhe schützen den Körper gegen die grimmige Kälte. Kopfschützer — im Sommer beim Ausrücken als überflüssig belächelt — legen sich fest um Kopf und Ohren, nur Augen und Nasenspitzen lassen sie noch frei. Das unvermeidliche „Kräftchen" bildet den Abschluß der „eleganten" Erscheinungen. So ausgerüstet können auch die in den letzten Nächten gemessenen 24 Minusgrade von dem heftigen Wind ganz abgesehen, den Flaksoldaten nichts anhaben.

In der Feuerstellung haben die Flugmelder schon ihre Posten bezogen. Fernglas und dicke, über die Stiefel gezogene Filzschuhe sind untrügliche Erkennungsmerkmale. Schnell werden Geschütze, Geräte und Leitungen durchgeprüft, und als der erste Sonnenstrahl den Gipfel eines steil aus den Niederungen aufragenden Felsens streift, kann der Batterieführer dem Abteilungskommandanten melden: Batterie Burgholz feuerbereit!

In ihren Hütten bei den Geräten und Geschützen verbringen die Bedienungsleute den Tag. Beim Knistern und Prasseln der Holzscheite im Ofen wird Skat gespielt und gelesen. Andere schreiben den Lieben daheim oder vertreiben sich die Zeit mit „Mensch ärgere dich nicht". Draußen steht eine Gruppe und sieht einer Staffel unserer prächtigen, vom Ausland vielgelästerten Messerschmidt-Maschinen zu, die, in der Morgensonne wie Silbervögel glänzend, über uns hinwegbraust. Ein Zauberwort nur unterbricht das vielgestaltige Treiben mit jähem Schlage: Fliegeralarm! Dann steht in Sekundenschnelle jeder an seinem Platz. Die Rohre der Geschütze richten sich auf das aufgefaßte Ziel. Und wehe dem Feindflieger, der in den Wirkungsbereich dieser Geschütze gerät. Was im Frieden und in vier Kriegsmonaten hundertmal geübt, würde dann Wirklichkeit: in den verderbenbringenden Feuergarben der vier Flakgeschütze würde jeder feindliche Flugzeugangriff auf deutsches Land zusammenbrechen.

Wenn die ersten Sterne am Firmament aufblitzen, und die Umrisse der Wälder, Bergkuppen und Felsen mit dem Horizont verschwimmen, ist der Dienst beendet und die Freizeit beginnt. Dann gehen in langer Reihe die Männer wieder zurück zum Waldlager. Kleine Christbäumchen, mit Flitter und Kerzen behangen, stehen noch vor vielen Hütten. Erinnerungen an die Kriegsweihnachten 1939 und an den Wechsel in ein neues schicksalsschweres Jahr!

In ernster Entschlossenheit stehen wir sauerländer Flaksoldaten an Deutschlands Grenze. Wir wissen, daß der Augenblick der Bewährung auch an uns herantritt. Wir greifen niemanden an und wollen keinem schaden; gegen die Männer jenseits der Grenze hegen wir keinen Groll. Aber das mögen sie drüben wissen: sollten sie die Absicht haben, in unser Land einzufallen, dann werden wir vor unseren Kameraden, die noch vor uns in Bunkern, Unterständen und Minenfeldern liegen, nicht zurückstehen; dann werden wir unsere Pflicht tun. Eisern, hart und entschlossen, wie wir es gelernt haben! Und wir werden schneller sein als die feindlichen Flieger, bevor es ihnen gelingt, ihre Bomben über die Grenzen zu tragen, werden unsere Flakgeschosse sie erreicht und vernichtet haben. Wir stehen auf Wacht zum Schutze unseres Volkes, unseres Vaterlandes und unserer sauerländischen Heimat.

Und die Heimat soll wissen, daß sie sich in den Stunden der Gefahr auf uns verlassen kann.

Dr. Friedrich Niehaus.

Brautfahrt an die Mosel

7 Roman von Anni Gertner

Nein, nein, das kann nicht sein! Und die, die viel ins Kino gehen schwören fest darauf, daß es doch die berühmte Diva ist. Oh, wohl eine besondere Ueberraschung für diesen Abend!

Es hat Regine viel Arbeit und Zeit gekostet, sich so zurechtzumachen. Die Kammerzofe liegt aufgelöst im Zimmer ihrer Herrin auf dem Ruhebett und schwört zum hundertsten Male, daß sie nicht einen Tag länger bei Regine König Dienste tun will.

Wie schön würde dieses Kostüm zum Beispiel in Berlin auf einem Film- oder Presseball wirken! Hier ist es völlig verfehlt. Die Riesenschleppe kehrt Kies und weiße Blätter fort und ist im Nu schmutzig-grau. Durch die hauchdünnen Sohlen der silbernen Schuhe spürt man jeden noch so kleinen Stein, und Regine muß auf die Zähne beißen, um nicht aufzuschreien. Ein silberner Gürtel umschließt die schmale Taille, ein silbernes Band hält das Haar streng aus der Stirne zurück, und silberne Fäden schimmern sogar im Stoff des Kleides, das sicher aus einem ersten Atelier der Hauptstadt ist und allein an den Riesenpuffärmeln soviel Stoff hat, wie Erika an ihrem ganzen Kleid.

Und dieses Modewunder kommt einfach auf den Rechtsanwalt zu, streckt ihm die Hand entgegen und begrüßt ihn, als hätte sie ihn gestern zum letzten Male gesehen, und zwar als ganz guten Freund. Indes ist auch Peter König herangekommen. Er zuckt verlegen die Achsel als er in Curts Gesicht blickt und zeigt mit dem Daumen nach seiner Tochter, so als wollt er sagen: Ich war machtlos, sie ist nun einmal so!

„Oh, hier ist ja noch Platz, nicht wahr?" fragte Regine nach der Vorstellung und sogleich sind alle bereit, zusammenzurücken. Sie nimmt Curt gegenüber Platz, fixiert Erika rasch und tut sie dann als gänzlich nebensächlich ab. Gleich hat sie die Unterhaltung an sich gerissen, und man kann wohl behaupten, daß für diesen Abend die Gemütlichkeit vorüber ist.

Erika ist verstummt. Der kleine Rausch, der ihre Sinne ein wenig, aber sehr süß umnebelte, ist vorbei. Wie kommt diese Frau hierher, und mit welchem Recht tut sie so vertraulich mit Curt?

Es ist fast eine Erlösung, daß Curt Regine zum nächsten Tanz auffordert. Ein schönes Paar, das muß man anerkennen! Erika geht ein Stich durchs Herz.

Auch Waldemar Heidenreich sieht den beiden nach, bis sie im Saale verschwunden sind, dann fällt sein Blick auf Erika, und er erschrickt vor ihrem traurigen Gesicht.

„Wollen wir auch tanzen, Frau Erika?" fragt er, und das ist wirklich allerlei von ihm, denn er hat eine grausame Abneigung gegen das Tanzen. Aber Erika winkt ab: „Lieber zuschauen, wenn Sie mir nicht böse sind." Und sie verfolgt die Tanzenden mit den Blikken, solange sie in dem Gewimmel zu sehen sind.

„Fräulein König ist sehr schön", behauptete sie dann. Der Maler schüttelt den Kopf.

„Zurechtgemacht ist sie recht gut, Frau Erika, aber diese Konkurrenz hat eine Frau wie Sie nicht zu fürchten. Alles Nachahmung! Sehen Sie, Frauen, die nichts Eigenes haben, bemühen sich, irgendeine Diva nachzuahmen. Das ist Armut! Sie dagegen, Frau Erika, sind immer Sie selbst, ob Sie im Garten, in der Küche oder im Tanzsaal sind. Ich wollte Sie schon lange bitten, mir zu einem Bild zu sitzen, aber ich bin mir immer noch nicht im klaren, in welchem Anzug ich Sie malen soll. Ich glaube, am besten gefällt mir noch das Bild im großen Gartenhut vor dem Staudenbeet."

Er plaudert und plaudert, aber die junge Frau hört nicht zu. Sie sieht nur, daß drinnen im Saal sich Regine in Curts Arme schmiegt, wie sie es vorher getan hat. Eine anhaltende, man könnte fast sagen, heftige Unterhaltung beschäftigt das Paar. Regine spricht eindringlich, Curt lehnt scheinbar ab. Aber das Ganze hat entschieden einen intimen Anstrich. Dabei ist die Frau so ungeheuer reich! Um des Himmels willen, was will sie von Curt? Sie will etwas von ihm, das kann man sehen. Hat sie irgendwelche Rechte an ihn?

„Finden Sie es nicht merkwürdig, daß Herr König mit seiner Tochter ausgerechnet hierher kommt? In ein großes Modebad würde sie passen, aber doch nicht hierher. Was mag sie hier wollen?"

„Ja, es ist merkwürdig, da haben Sie recht. Curt und ich haben ja bei unserer Abreise den Gummikönig getroffen, dabei hat Curt ihm wohl sein Reiseziel genannt."

„Kennt er die Leute schon länger? Er hat mir nichts von Regine erzählt."

„Mir um so mehr, und ich hatte im Zug den Eindruck, als wollte er mich recht neugierig auf sie machen. Da hat er daneben getippt, mein Geschmack ist die Dame nicht. In das Gesicht müßte man noch etwas hineinmalen, damit man es überhaupt interessant finden könnte . . . Ach, Frau Erika! Peter König ist Curts bester Klient. Er ist nach seiner Meinung ein Mann der eigenen Kraft, aber unbeholfen, es wird tausend Gelegenheiten für ihn geben, in denen er sich nicht zu helfen weiß. Gleichgestellten will er seine Schwäche nicht offenbaren, da klammert er sich an den kleinen Mann, an Curt, den Anfänger, der ihm gute Dienste tun kann. Und da ist die Tochter. Es ist klar, wenn Curt zu König eingeladen wird, dann muß er sich auch der Tochter widmen. Das ist eine Art Dienst am Kunden, dabei ist Curt doch hier in den Ferien und will von Dienst nichts wissen. Wenn ihm Regine wichtig wäre, hätte er schon von ihr erzählt."

Erikas Glück ist viel zu groß und noch viel zu neu, als daß sie nicht Angst haben müßte, es wieder zu verlieren. Indes, wenn sie zuhören könnte, was drinnen unter den mächtigen Kronleuchtern des Saales der Rechtsanwalt und Regine König sich zu sagen haben, würde ihr Mißtrauen sogleich schwinden.

„Ich bin Ihretwegen hier, Herr Doktor", sagt Regine. „Ich bin in einer fürchterliche Lage und brauche notwendig Hilfe."

„Sie wissen, daß ich Ferien gemacht habe. Fräulein König und eine gute Vertretung habe. Ich habe den kurzen Urlaub wirklich nötig und habe mich in diesen stillen Winkel verkrochen, um mir eine richtige Ausspannung zu gönnen. Sie hätten sich die Fahrt hierher wirklich sparen können, ich übernehme jetzt nichts."

„Dabei habe ich meine ganze Hoffnung auf Sie gesetzt, vor allem auch Vaters wegen, der noch nichts von der Geschichte weiß."

„Was ist denn wieder?" fragt Curt. „Haben Sie wieder ein Schock Gänse zur Strecke gebracht? Oder einen anderen Wagen kurz und klein gefahren?"

„Ach, wenn es das wäre, dann könnte Ihre Vertretung genügen, und ich hätte mir die ganze Komödie ersparen können."

„Schlimmer also! Ein Menschenleben? Sie wissen, was der Richter bei der letzten Verhandlung gesagt hat: „Es ist das letztemal, daß Sie mit einer Geldstrafe davonkommen, das nächste Mal geht es unweigerlich ins Gefängnis, damit Sie endlich lernen, vernünftig zu fahren. Das war wirklich Ernst, davor kann auch ich Sie nicht bewahren."

„Auch das ist es nicht. Ich stehe zwar nicht vor dem Gefängnis, aber diesmal war nicht das Autofahren daran schuld. Im Gegenteil, der Wagen ist sogar gestohlen . . . Aber ich kann das doch hier nicht alles im Passagesagen, ich muß Sie unbedingt sprechen, heute noch. Es ist eine lange Geschichte, und ich weiß nicht aus und ein. Ich hätte mir ja in München einen Anwalt nehmen können, aber da auch Vaters Name auf dem Spiel steht, der Sie doch zum Syndikus des neuen Konzerns machen will, dachte ich, Sie seien der berufene Vertreter der Sache."

„Ihr Vertrauen ehrt mich ja wirklich, aber wie stellen Sie sich das vor? Ich bin doch auch nur ein Mensch, und ich habe seit vielen Jahren nicht ausgespannt. Wie ein Kind habe ich mich auf diese Ferien gefreut . . ."

„Aber Ihren Rat können Sie mir doch geben, das kostet Sie nur eine Stunde Ihres Urlaubs. Wenn Sie mir sagen, was ich tun soll, lasse ich Sie in Ruhe."

„So machen Sie wenigstens eine Andeutung, in welcher Linie die Sache liegt."

„Warenhausdiebstahl!"

Curt pfiff durch die Zähne: „Sie?"

„Ach wo! Aber hinein verwickelt. Man glaubt mir nicht. Wenn nicht Vaters Freund, der alte Rat in München, für mich gutgesagt hätte, säße ich in Untersuchungshaft wie die andern!"

„Die andern?"

„Aber das ist doch eben die Geschichte, die ich Ihnen erzählen muß. Meine Perlenkette ist auch weg, und ich soll eigentlich in meinem Hotel in München sein, zur Verfügung der Polizei und nicht hier beim Tanz. Verstehen Sie nun, daß nicht zu spaßen ist?"

„Gut! Ich muß jetzt alles wissen. Wo kann ich Sie sehen? Im Hotel?"

„Keinesfalls! Dort könnte Vater mich suchen. Sehen Sie ich habe ja viel Dummheiten auf dem Kerbholz und habe mir nichts aus Vaters Kummer gemacht. Aber das könnte ich doch nicht ertragen, daß nun sein Name in den Schmutz gezogen würde."

Das klingt wirklich echt, Curt freut sich darüber. Warum soll er nicht helfen, dem alten Peter König Schreck und Kummer zu ersparen?

„Also wo soll ich Sie treffen?"

„Das beste wird sein, ich ziehe mich zunächst auf mein Zimmer zurück. Dort kleide ich mich um und warte vor dem Hotel auf Sie, bis Sie Ihre Begleiter nach Hause gebracht haben. Im Freien läßt es sich wohl am besten darüber reden. Es ist ja eine schöne Nacht, und ein Spaziergang wird nicht schaden."

Jawohl, es ist eine schöne Nacht! Curt seufzt tief auf. Er hat auch an einen Spaziergang gedacht, aber mit Erika am Arm. Und nun muß er mit diesem Geschöpf unterwegs sein, um seine Beichte zu hören. Aber es wird gut sein, wenn es rasch geschieht, ihm scheint es eine schlimme Sache zu sein, in die Regine verwickelt ist.

Der Tanz ist zu Ende, und das Paar kommt an den Tisch zurück. Rasch trinkt Regine ein Glas Wein aus: „Ach, bin ich durstig! Und so müde auf einmal. Wir wollen bald schlafen gehen, Vater!"

„Jetzt, wo es gemütlich wird. Kind, du hast aber Launen!"

(Fortsetzung f

Sie sieht aus wie ein Urweltungetüm
und ist in Wirklichkeit eine Lokomotivpumpe, die der starke Frost völlig mit Eis überzogen hat. (Weltbild — M.)

Aus Westdeutschland

Gemeiner Schwätzer verurteilt

Soest. Vor dem Sondergericht Hamm hatte sich der 22jährige Ernst Günther unter der Anklage des fortgesetzten Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu verantworten. Der Angeklagte, der viermal vorbestraft ist, war bei einer Soester Firma auf dem Büro beschäftigt. Wie sich zu einem Teil aus dem Geständnis des Angeklagten, im übrigen aber durch die Beweisaufnahme ergab, hatte er monatelang die übelsten und haarsträubendsten Gerüchte aufgetischt und sie in seinem Bekanntenkreise, vor allem bei den Vermietern, bei denen er Wohnung genommen hatte, weitererzählt. Angesehene Männer des nationalsozialistischen Deutschland hatte er mit den gemeinsten Schilderungen von angeblichen Tatsachen — in Wirklichkeit alles Ausgeburt einer bösen Phantasie — verächtlich zu machen versucht. Auch über verschiedene vom Führer geschaffene Institutionen, so über die Wehrmacht und den Reichsarbeitsdienst, hatte er Gerüchte verbreitet, die geeignet waren, dem Ansehen des Reiches zu schaden.

Das Sondergericht verurteilte Gü. wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Mit der Luftbüchse ein Auge ausgeschossen

Dillenburg. In Rabenscheid ereignete sich ein bedauernswertes Unglück, das seine Ursache in dem unvorsichtigen Hantieren mit einer Schußwaffe hatte. Ein acht Jahre alter Junge spielte mit seiner Luftbüchse, die geladen war, wobei sich plötzlich ein Schuß löste. Der Bolzen drang einer Schwester des Jungen in das linke Auge. Das Mädchen wurde sofort in eine Augenklinik gebracht, wo die Aerzte nur noch feststellen konnten, daß das Auge ausgelaufen und damit verloren war. Der Bolzen war tief in die Stirnhöhle eingedrungen und mußte auf operativem Wege entfernt werden.

Die „schießende Linde" — kein Naturwunder

Ochtrup. Auf der Landstraße wollten Spaziere nur ein „Naturwunder" beobachtet haben, das sich bei näherer Prüfung jedoch als ein ganz natürlicher Vorgang herausstellte. Aus einer an der Straße stehenden Linde sei plötzlich ein lauter Knall ertönt, und beim Betrachten des Stammes habe sich herausgestellt, daß die Rinde der Länge nach aufgeplatzt war. Dieses Naturwunder ist dadurch zu erklären, daß Linden die Eigentümlichkeit haben, bei Frost leicht zu gefrieren, so daß die Rinde gesprengt wird. Dieser Vorgang lag auch hier vor, da das Platzen der Rinde unter einem Knall erfolgte.

Ein brennender Berg

Duisburg. Trotz der Kälte ist eine Schlackenhalde im Stadtteil Meiderich in Brand geraten, der sich durch die chemischen Vorgänge, wie sie gerade bei den schon seit Jahren liegenden Halden sich zu entwickeln pflegen, erklären läßt. Es handelt sich dabei nicht um ein offenes Feuer, sondern um einen innerlichen Brand, der sich durch eine starke Rauchentwicklung und eine gewisse Wärme des Bodens bemerkbar macht. Zur Sicherung gegen ein Weiterfressen des Feuers und ein Uebergreifen auf vorbeiführende Kunstbauten, auf Dämme und Straßen, hat man daher einen Graben aufgeworfen, wie man es schon an anderen Stellen mit Erfolg gemacht hat.

Zuchthaus für einen entmenschten Vater

M.-Gladbach. Ein erschütterndes Bild eines entmenschten Vaters wurde in der Sitzung der M.-Gladbacher Strafkammer entrollt. Angeklagt war der 43jährige Hermann Meisen aus M.-Gladbach, ein Vater von acht Kindern. Er ist bereits zwölfmal vorbestraft, darunter mehrfach wegen Roheitsvergehen. Nun hatte er sich zu verantworten, weil er volle sechs Jahre hindurch seine älteste Tochter mißbraucht und viermal die Folgen seiner Verbrechen hat beseitigen lassen. Angesichts der Scheußlichkeit seines Treibens verurteilte das Gericht ihn zu der zulässigen Höchststrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus; als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wird er später in Sicherungsverwahrung genommen.

Fleisch- und Fettkarten als Ziegenfutter

Limburg. Ein Einwohner in Dorchheim hatte auf dem Bürgermeisteramt die Fleisch- und Fettkarten abgeholt. Als er nach Hause kam, merkte er, daß im Ziegenstall etwas nicht in Ordnung war. Er ging in den Stall, wo sich eine Ziege losgerissen hatte. Während er sie wieder festband, schnupperte die andere Ziege an der Hosentasche des Mannes herum, aus der die Karten herausragten. Unwissend, um welch kostbare Papiersorte es sich handelte, wollte die Ziege einmal versuchen, wie dieses ihr unbekannte Futter schmecke. Als der Mann plötzlich bemerkte, was vor sich ging, war es zu spät. Die Ziege hatte sich die Fleisch- und Fettkarten bereits schmecken lassen.

Schwere Bluttat

Seine Haushälterin und seine beiden Kinder erschossen — Selbstmord des Täters

Friedrichsthal (Saargebiet). In einem Gebäude am Ostschacht erschoß der seit acht Wochen verwitwete Einwohner Kuntz seine beiden Kinder im Alter von vier und zwei Jahren (Junge und Mädchen), nachdem er zuvor seine Haushälterin getötet hatte. Dann brachte er sich selber durch einen Schuß ums Leben. Die Tat war acht Tage lang völlig unbemerkt geblieben. Erst als die Polizei Nachricht erhielt, daß Bekannte des Kuntz in Westfalen von diesem einen Brief erhalten hätten des Inhalts, bei Eintreffen des Schreibens werde er nicht mehr am Leben sein, begab sie sich in die Wohnung und fand die Ermordeten und auch Kuntz in ihrem Blute, alle schon in Verwesung übergegangen. Ueber den Ursachen der Tat liegt der Schleier des Geheimnisses. Offenbar hat K. sich mit der Haushälterin überworfen, sie im Streit umgebracht und dann die grauenhafte Konsequenz für seine Kinder und sich gezogen. Jedenfalls muß er — dem Brief nach zu urteilen — mindestens die Tötung seiner Kinder und seinen eigenen Tod überlegt haben.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Anzeigenleiter: Helma v. Rauchenbichler, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Bei Müllers liegt der Fall jetzt klar! Nicht, daß Herr Müller seine Arbeitsanzüge weniger schmutzig macht als sonst, nein — nur Frau Müller hat jetzt eine neue und praktischere Methode, die Sachen zu säubern. Sie nimmt jetzt, wie es so viele Handwerkerfrauen tun, iMi. • Was iMi leistet, muß man selbst einmal an stark verschmutzten Sachen ausprobieren.

Reinigen mit Persil

Markt-Apotheke Ludwig Agne Markt 4
Drogerie Friedr. Ising, Unnaerstr. 9
Drogerie W. Jochheim Hauptstr.
Rathaus-Drogerie P. Suren
Drogerie Fritz Türich, Kirchstr. 8
Drogerie C. Wetzler Iserlohnerstr. 51

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Dienstag, zum letzten Mal:

Das Gewehr über

Ein lustiger Germania-Soldatenfilm der Forum mit Rudi Godden, Rolf Moebius, Carsta Löck, Hilde Schneider, Charlott Daudert u. a. m. Der Film von Kameradschaft, Treue und Mannesmut junger deutscher Soldaten.

Dazu Kulturfilm und Ufa-Woche.

Nachtdienst-Krankenfahrten

vom 19.—25. Febr. führt aus Autovermietung

Hubert Humpert

Schwitter Weg 70. Ruf 2387.

Für kleinen, gepflegten Haushalt wird eine in Küche und Hausarbeit erfahrene

Hausgehilfin,

oder einfache Stütze, mit guten Empfehlungen gesucht.

Frau Else Sprenger, Iserlohn, Zimmerstr. 12.

Fleißiges

Alleinmädchen

oder tüchtige Putzhilfe für einige Stunden täglich gesucht. Lohn nach Vereinbarung.

Frau Dern, Menden, Hördingerkamp 16, Ruf 2710.

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der MZ.

Drehbank

wenn auch älterer Bauart Spitzenhöhe ca. 200—250—300 mm, Drehlg. ca 1—2—3 mtr. sofort zu kaufen gesucht.

Angebote unter D R 38 an die Geschäftsst. erbeten.

Verbilligt

Sie Ihre Werbung durch **mehrmalige** Veröffentlichung der Anzeige Verlangen Sie bitte von uns genaue Preisangebote.

Mendener Zeitung